



Vor über zehn Jahren gegründet: Reto Mischol und Hans Gasser (rechts) erzählen von der Arbeit des Care Teams Grischun. (FOTO OLIVIA ITEM)

«Wir stehen zur Verfügung, drängen uns aber nicht auf»

Seit Gründung des **Care Teams Grischun** gehört **Reto Mischol** zum Team. Er und seine Kolleginnen und Kollegen stehen den Menschen besonders in den **ersten, schweren Stunden zur Seite und fangen sie auf**.

► DENISE ERNI

E

Ein Tunnelbrand, Zugunglück, schwerer Verkehrsunfall, Suizid oder ein Lawinenunglück wie Anfang Februar am Piz Vilan. All das sind Ereignisse, bei denen neben der Hilfe von Rettungskräften und Feuerwehr auch die psychologische Unterstützung des Care Teams Grischun gefragt ist. Doch wer ist dieses psychologische Notfallteam eigentlich und was ist ihre Aufgabe? «Das Care Team Grischun besteht aus 44 Mitgliedern», erklärt Hans Gasser, Leiter des kantonalen Amtes für Militär und Zivilschutz. «Acht Personen sind derzeit noch in Ausbildung.» Das Care Team besteht aus Seelsorgern, Sozialarbeitern, Psychiatern und Psychologen, die Menschen in Extremsituationen begleiten und unterstützen. Einer davon ist Reto Mischol. Der Psychologe und zertifizierte Notfallpsychologe gehört seit der Gründung des Teams vor gut zehn Jahren dazu. Er und seine Kolleginnen und Kollegen unterstützen die Rettungsorganisationen bei ihrer Arbeit und stehen den Verletzten und Hinterbliebenen psychologisch zur Seite. «Unsere Devise lautet: Wir stehen zur Verfügung, drängen uns aber nicht auf», sagt Mischol.

Einige Minuten durchatmen

Die Care Giver und Notfallpsychologen, wie sie heissen, werden durch die Sanitätsnotrufzentrale Telefon 144, Rettungseinheiten und die Polizei aufgeboden. Geschieht irgendwo im Kanton ein Unglück, wie besagtes Lawinenunglück im Februar, können die Rettungsorganisationen Unterstützung der psychologischen Experten anfordern. Je nach Grösse des Unglücks und nach Region wird entschieden, wer und wie viele Care Giver aufgeboden werden. Die Experten werden direkt kontaktiert. Und so kann es auch sein, dass der Angerufene nicht sofort loskann. Wenn aber, dann «sind

wir in der Regel innerhalb von ein bis zwei Stunden am Einsatzort», sagt Mischol. «Es ist ratsam, wenn möglich zu zweit zu einem Einsatz zu gehen.» Somit haben auch die Helfer die Möglichkeit, sich abzuwechseln, auszutauschen und zu reflektieren. «Ich sage meinen Kolleginnen und Kollegen in der Ausbildung immer, dass sie sich bei der Ankunft am Unglücksort kurz mental sammeln und durchatmen sollen, um einsatzbereit zu sein», so Mischol. «Ein Care Giver, der selbst erregt ist, ist keine grosse Hilfe.»

Maximal 72 Stunden

Welches sind die herausforderndsten Situationen für die Care Giver? «Suizide sind immer sehr schwierig», sagt Mischol, «vor allem, wenn Kinder und Jugendliche betroffen sind.» Wenn er die Polizei, deren Aufgabe es ist, bei der Überbringung der Todesnachricht zu den Hinterbliebenen begleitet, sei das sehr anspruchsvoll. «Auch Unglücke, bei denen Kinder involviert sind und Todesfälle, die nicht klar einzuordnen sind, gehören zu solchen Einsätzen.»

Mischol erinnert sich an das tragische Tunnelunglück im September 2006 im Viamala, als mehrere Menschen, darunter auch Kinder ums Leben kamen. «Meine Kinder waren damals im gleichen Alter wie die Kinder im Bus», erinnert er sich, «aus diesem Grund habe ich den Einsatz einem Kollegen übergeben.» Graubünden sei zudem ein «kleines Pflaster» und man müsse als Mitglied des Care Teams Grischun immer damit rechnen, auf jemanden zu treffen, den man kennt.

Maximal 72 Stunden, also drei Tage stehen die Experten des Care Team Grischun den Verunglückten und Hinterbliebenen zur Seite. «Wir machen die psychologische Erstversorgung», sagt Mischol. «Danach vermitteln wir an die ordentlichen Ressourcen weiter, leiten die Menschen, wenn sie wollen zu Kollegen und Fachorganisationen weiter.» Es gehe darum, die Menschen in ihrer Not etwas aufzufangen und ihnen zu verstehen geben, dass das,

was sie gerade erleben und durchmachen, verstehbar ist und zur Bewältigung des ausserordentlichen Ereignisses dazugehöre. «Wir versuchen ihnen beim Einordnen zu helfen», so Mischol. Nachher lasse man die Menschen wieder los.

«Einige der Betroffenen melden sich später wieder und teilen mit, wie es ihnen geht, oder bedanken sich.» Das gehöre zu den schönen Seiten ihrer Arbeit, sagt der Psychologe.

Klare Grenzen ziehen

Würde er nicht gerne die Menschen, die er in den Notfallsituationen kennenlernt, länger begleiten und verfolgen, wie sich der Mensch aus dieser Extremsituation erholt? «Ja und nein», sagt er. «Manchmal kommen einem die Menschen wieder in den Sinn und man fragt sich, wie es ihm oder ihr wohl geht.» Aber es sei seine und die Aufgabe seiner Kolleginnen und Kollegen, die Grenzen klar zu ziehen. «Wir sind in diesem Moment ganz klar im Kurzeinsatz und nicht Therapeuten.»

Neues Bundesgesetz

2004 wurde das Care Team Grischun gegründet. «2003 trat ein neues Bundesgesetz in Kraft, welches den Kantonen erlaubt, Formationen mit Defiziten im Bereich Bevölkerungsschutz zu bilden», erklärt Hans Gasser. Und so rief man das Care Team Grischun ins Leben, begann mit Mischol, der zusammen mit zwei Kollegen der Bündner Vereinigung für Psychotherapie ein entsprechendes Expertenteam gegründet hatte, zusammenzuarbeiten. Die Mitglieder des Teams sind Schutzdienstpflichtige und erhalten vom Kanton einen täglichen Sold und Erwerbsersatzleistungen.

Sofort Hilfe in Anspruch nehmen

Gasser hat buchstäblich am eigenen Leib erfahren, was es heisst, wenn der Körper auf psychischen Stress reagiert. «Beim Unwetter 2002 in Schlans war ich in der Funktion als Stabschef des kantonalen Führungstabs Tag und Nacht im Einsatz, stand 24 Stunden unter Strom», erinnert er sich. «Als sich die Lage

wieder beruhigt hatte und einige Wochen ins Land gezogen waren, erwachte ich jede Nacht schweissgebadet.» Die Folgen des Einsatzes kamen zum Vorschein. «Ich dachte, das sei nichts Schlimmes. Das gehört zu meinem Job und muss ein Mann doch aushalten können.» Erst mit der Zeit habe er gespürt, wie sehr ihm der Einsatz und vor allem die Schicksale der Menschen zu schaffen gemacht haben und wie wichtig es gewesen wäre, wenn damals schon ein Care Team Grischun bestanden hätte. «Heute würde ich ihre Hilfe sofort in Anspruch nehmen», sagt Gasser.

Er freut sich, dass ein so motiviertes Team von Seelsorgern, Sozialarbeitern, Psychiatern und Psychologen da ist und bei Unglücken jederzeit aufgeboden werden kann. «Mein Ziel ist es, dass wir den Bestand von rund 50 Mitgliedern halten können», sagt er. Er könne dazu aber nicht viel beitragen, das seien die Care Team Grischun Mitglieder selber, die um den Nachwuchs besorgt sind. Doch Mischol ist guten Mutes, dass diese Zahl gehalten werden kann. Und so auch in Zukunft die Rettungskräfte vor Ort auf die Hilfe der psychologischen Experten zurückgreifen können.

Infolyer für Betroffene, Angehörige und Freunde

Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (Babs) und die Föderation Schweizer Psychologinnen und Psychologen (FSP) haben mit Unterstützung des **nationalen Netzwerks psychologischer Nothilfe** (NNPN) einen Infolyer zusammengestellt, der sich an Personen richtet welche Opfer eines traumatischen Ereignisses wurden. Darin sind **verschiedene Reaktionen aufgezeigt, die nach einem belastbaren Ereignis auftreten können**. Mit Tipps, was man für sich selber tun kann, welche normalen Reaktionen bei Kindern auftreten können, sowie Tipps für Angehörige und Freunde. (DNI)

Infolyer und weitere Infos unter: www.nnpn.ch

St. Antonien stimmt über Kleinwasserkraftwerk ab

An der Gemeindeversammlung von morgen Freitag befinden die Stimmberechtigten von St. Antonien über das geplante **Kleinwasserkraftwerk Schanielabach**. Die geplante **Fusion mit Luzein** könnte dieses Vorhaben **erschweren**.

ST. ANTONIEN Nachdem sich Alpiq Eco Power Schweiz AG aus dem Projekt Kleinwasserkraftwerk Schanielabach zurückgezogen hat, haben die Vorstände der Gemeinden Luzein und St. Antonien mit Hydro-Solar Engineering AG einen neuen Partner gefunden. Nun kommt das Konzept, das eine Wasserfassung auf 1335 Meter über Meer hinter dem Zufluss des Alpaches vorsieht, vor den Souverän. Die voraussichtliche Jahresproduktion des Kleinwasserkraftwerks beläuft sich auf 7,5 GWh, wie aus der Botschaft hervorgeht. Die maximalen Investitionskosten werden auf 10,5 Millionen Franken geschätzt, wovon Eigenmittel von zwei Millionen Franken und Fremdmittel von 8,5 Millionen Franken aufzubringen sind. Letztere wollen die Gemeinden bei einer Bank beschaffen.

Die Gemeindeversammlung von Luzein hat den Gesellschaftsvertrag und der Wasserrechtsverleihung an die Kraftwerk Schanielabach AG, an der sich die beiden Gemeinden beteiligen werden, bereits zugestimmt. Jann Flütsch, Gemeindepräsident von St. Antonien, ist grundsätzlich zuversichtlich, dass dies auch morgen Abend in St. Antonien der Fall sein wird. Allerdings könnte die geplante Fusion mit Luzein dem Vorhaben einen Strich



Stimmt über das Kleinwasserkraftwerk Schanielabach ab: die **Gemeinde St. Antonien**. (FOTO YANIK BÜRKLII)

durch die Rechnung machen. «Es sind nicht alle für die Fusion», so Flütsch. Das könnte sich auf das Kraftwerk-Projekt auswirken. Die Druckleitungen des Kraftwerks würden auf St. Antonier Boden liegen. «Wir mussten mit rund elf Grundeigentümern Gespräche führen», so Flütsch. (NM/BT)

Ausreichende Prävention gegen Misshandlung

REGIERUNG «Die Prävention gegen Kindesmisshandlung ist im Kanton Graubünden ein wunder Punkt», schreibt Grossrätin Nicoletta Noi-Togni (parteilos, San Vittore) in ihrem Auftrag an die Regierung. Statistiken würden zeigen, dass die Gewalt an Kindern, physisch und psychisch, schweizweit allgemein im Zunehmen sei. Diese Situation belastet die Sozialdienste, die Kinderschutzbehörden und das Gesundheitswesen stark, schreibt Noi-Togni. Sie stellt sich die Frage, ob die Kantone genug unternehmen würden, «um dieses Kindsleid zu verhindern und entsprechend die Hilfestellen zu entlasten». Sie beauftragt die Regierung, Präventionsmassnahmen einzuleiten und die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen.

In Ihrer Antwort beteuert die Regierung, dass der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Misshandlungen eine «hohe Priorität» habe. Sie sei aber der Auffassung, dass mit den zahlreichen bestehenden Präventionsmassnahmen dem Anliegen der Auftragsunterzeichnenden ausreichend Rechnung getragen werde. Sie beantragt dem Grossen Rat deshalb die Ablehnung des Vorstosses.

In verschiedenen Bereichen werden bereits Präventionsmassnahmen ergriffen. Die Regierung listet in ihrer Antwort einige Massnahmen auf, darunter die Unterstützung und Förderung des Telefons 147 von Pro Juventute, dem Elternnotruf und der Dargebotenen Hand. Im Weiteren sei die Prävention Bestandteil des Bildungsziels der Volksschule und auch der Schulpsychologische Dienst ist regional mit den Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (Kesb) sowie mit weiteren Fachorganisationen vernetzt. (NM)